

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 7 (1915)
Heft: 5

Artikel: Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1914
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

o Druck und Administration: o
Unionsdruckerei Bern

Seite

	Seite
6. Kongresse und Konferenzen	64
7. Internationale Gewerkschaftsbewegung	64
8. Die Antitrust-Gesetzgebung und das Koalitionsrecht in den Vereinigten Staaten von Amerika	65
9. Diverses	67

Das Jahr 1914 zeigt die gegenteilige Tendenz, wie dies wohl niemand anders erwartet hat, nachdem seit Ende Juli dieses Unglücksjahres alle europäischen Grossstaaten in einen Krieg verwickelt sind, wie ihn furchtbarer und verheerender die Weltgeschichte nicht kennt, und dessen Abschluss heute, d. h. ein Jahr nach seinem Ausbruch, noch nicht abzusehen ist. Bevor wir die Zusammenstellungen aus der letztjährigen Gewerkschaftsstatistik hier veröffentlichen, sollen

einige zur richtigen Beurteilung der Umstände, die die Entwicklung und die Aktionen unserer Gewerkschaften im Jahre 1914 bestimmen halfen, notwendige Angaben gemacht werden. Diese betreffen vorerst:

Die allgemeine Wirtschaftslage in der Schweiz.

Während der ersten Hälfte des Jahres 1914 hatten wir in der Schweiz eine durchaus normale Wirtschaftslage zu verzeichnen. Allerdings ging das Geschäft im Baugewerbe etwas flau und ebenso waren einzelne Branchen in der Textilindustrie und in der Maschinenindustrie nur sehr mässig beschäftigt. Man sah jedoch in diesen Erscheinungen noch nichts ausserordentliches, um so weniger, als andere Industrien (Uhrenindustrie, Seidenindustrie, Industrie für Herstellung elektrischer Maschinen und Apparate (sich eines sehr guten Geschäftsganges erfreuten. Ebenso wiesen die Fabriken für die Herstellung von Milchprodukten, die Schokolade- und Konservenfabriken einen günstigen Beschäftigungsgrad auf. Die grossen Tunnelbauten und zahlreiche andere Aufträge der Schweizerischen Bundesbahnen oder privater Transportanstalten sicherten einigen zehntausend Maurern und Erdarbeitern Ersatz für den Ausfall an Arbeitsgelegenheit im eigentlichen Baugewerbe. Auch der Fremdenverkehr schien gegen Ende Juni stark einsetzen zu wollen und hätte sicher dem von der Hotelindustrie lebenden Teil der Bevölkerung eine befriedigende Verdienstsaison gebracht. Endlich sei noch bemerkt, dass die Schweizerische Landesausstellung, die sicher zu den schönsten sehenswertesten Werken dieser Art gehörte, die jemals in der Schweiz geschaffen wurden, auf unsere Transport- und Verkehrsanstalten sowie auf das Wirtschaftsleben ihrer nächsten Umgebung im allgemeinen stimulierend wirkte.

Der Verlauf der Aussperrung der Uhrarbeiter im Leberberg und die grossen Schwierigkeiten, denen die verschiedensten Gewerkschaftsverbände bei der Durchführung von Lohnbewegungen begegneten, beweisen, dass die Zeit für den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen eher ungünstig war. Dagegen weisen die Mitgliederzahlen und die Einnahmen der Verbände bis unmittelbar vor Kriegsausbruch noch fortgesetzt steigende Tendenz auf.

Da, mitten in das ruhige und frohe Leben friedlicher Entwicklung flog Ende Juli die Kriegsfackel, um den Weltbrand zu entfesseln, der ganz Europa zu verderben droht.

Obschon die Schweiz wie durch ein göttliches Wunder bisher dem Schicksal, ein Kriegsschau-

platz zu werden, entgangen ist und ihrer Bevölkerung die eigentlichen Schrecken des Krieges erspart blieben, so änderte sich doch die Situation gewaltig.

Wir können davon absehen, hier die traurigen Erscheinungen zu schildern, die in den ersten Kriegswochen zutage traten. Es sei nur festgestellt, dass der Sturm auf die Lebensmittelmagazine, auf die Banken, die Entlassung von Arbeitern und Dienstboten, oft ohne diesen den schuldigen Lohn zu zahlen, Beweise dafür sind, wie wenig Volkssolidarität die sogenannten höheren Schichten der Bevölkerung üben, wenn sie ihre Existenz gefährdet glauben. Gewiss hat auch die Arbeiterbevölkerung sich nicht immer klug verhalten, jedoch bleibt der Schandfleck auf der besitzenden Klasse sitzen, dass sie mit dem schlechten Beispiel voranging. Nachdem der erste Schreck vorüber war, den die bürgerliche Presse mit ihrer Spekulation auf die Sensationslust der Massen mitverschuldete und die Behörden nach etlichen Missgriffen herausgefunden hatten, welche Massnahmen die Situation erforderte, trat wieder Beruhigung ein. Dagegen vermochte niemand es zu hindern, dass die Volkswirtschaft unseres von der Lage des Weltmarktes und den internationalen Verkehrsmöglichkeiten so sehr abhängigen Landes, ungeheuren Schaden litt. Nur wenige Beispiele genügen, diese Tatsache, die an sich unbestritten ist, zu kennzeichnen. In den ersten zwei Wochen des Monats August haben nicht weniger als 60,000 Hotelgäste und über 50,000 ausländische Arbeiter plötzlich unser Land verlassen. Die Zahl der Besucher der Landesausstellung, die in den Monaten Juni und Juli selten unter 20,000 pro Tag blieb, sank im August auf wenige hundert. Die Einnahmen der schweizerischen Bundesbahnen sanken im August 1914 auf 10,68 Millionen gegenüber 20,46 Millionen im Juli des gleichen Jahres und gegenüber 20,76 Millionen im August 1913.

Von den Transportunternehmungen sind wohl am schlimmsten die hauptsächlich auf den Fremdenverkehr angewiesenen *Nebenbahnen* oder *Bergbahnen* weggekommen. So wurden folgende Betriebsergebnisse gemeldet: Im September

	1913 Fr.	1914 Fr.
<i>Berner Oberland Bahnen</i> . . .	118,449	14,450
<i>Lauterbrunnen-Mürren</i> . . .	34,411	2,800
<i>Locarno-Ponte Brolla-Bignasco</i>	16,856	9,868

Die *Berninabahn* verzeichnete bei einer Total-einnahme von 857,561 Fr. für 1914 einen Einnahmefall von rund 400,000 Fr. gegenüber den Gesamteinnahmen für 1913. Bei der *Bahn St. Gallen-Speicher-Trogen* ist das Betriebsergebnis von rund 203,000 Fr. für 1913 auf 154,000 Fr. für 1914 zurückgegangen.

Der Schweizer Aussenhandel zeigt folgende Veränderungen:

Einfuhr (in tausend Franken)

III. Quartal		IV. Quartal		I.—IV. Quartal	
1913	1914	1913	1914	1913	1914
472,016	252,532	502,434	304,917	1,919,816	1,461,639

Ausfuhr

347,277	205,235	365,579	282,280	1,376,399	1,186,872
---------	---------	---------	---------	-----------	-----------

Zolleinnahmen

19,999	10,027	24,295	15,848	85,142	65,080
--------	--------	--------	--------	--------	--------

Im August 1914 sollen die Zolleinnahmen auf rund 170,000, im September auf eine Million Fr. gegenüber einem Durchschnitt von 7 Millionen Franken pro Monat im ersten Halbjahr 1914 zurückgegangen sein.

Der Minderertrag des *Postwertzeichenverkaufs* belief sich für die Monate August und September 1914 auf rund 5 Millionen Franken.

Das sind einige Angaben über Verluste, die unser Staatshaushalt und private Transportunternehmungen erlitten haben. Was die Privatwirtschaft im allgemeinen, namentlich unsere für den Export produzierenden Industrieunternehmungen eingebüsst haben, lässt sich nur ahnen und wird wohl nie exakt festgestellt werden können.

Laut Mitteilungen des *eidgenössischen Amtes für Gold- und Silberwaren* wurden im Jahre 1914 von den Kontrollämtern 474,296 goldene (1913 615,038), 1,911,004 silberne (1913 2,986,651) und 703 Platinuhrengehäuse sowie 104,954 goldene und silberne Schmucksachen und Geräte (1913 180,031) amtlich gestempelt. Ausserdem wurden 17,856 (1913 20,971) Proben von Gold- und Silberwaren (Lingots) ausgeführt. Der Stickerie-export aus dem Konsularbezirk St. Gallen ist im Monat Dezember um über eine Million zurückgegangen. Die Exportabnahme im Jahre 1914 gegenüber dem Vorjahre beträgt 14,677,278 Fr. bei einem Gesamtexport von 47,447,528 Fr.

Für die schweizerische Arbeiterschaft machten sich die Kriegswirkungen gleichzeitig nach drei Richtungen geltend. Vorerst in einer plötzlichen *Verminderung der Verdienstgelegenheit und des Verdienstes* infolge Geschäftsstockung, Betriebseinschränkungen und Lohnreduktionen, eventuell infolge der Einberufung zum Militärdienst. Ferner in der *Verteuerung der Lebenshaltung* infolge rapiden Steigens der Preise für Lebensmittel und vieler für den Haushalt unentbehrlicher Bedarfsartikel und endlich in einer empfindlichen *Schwächung oder Lähmung der Gewerkschaften* infolge starker Mitgliederverluste, gänzlicher oder teilweiser Einstellung der Beitragsleistung der Mitglieder und rapid steigender Ansprüche der Unterstützungsberechtigten.

Zur Beurteilung der *Verminderung der Verdienstgelegenheit*, respektive deren Umfang, bieten ausser den oben angegebenen Ziffern aus der

schweizerischen Handels- und Zollstatistik auch die folgenden Angaben der Zentralstelle schweiz. Arbeitsämter Anhaltspunkte:

Die der Zentralstelle angeschlossenen Arbeitsämter verzeichneten im Jahre 1914

Monat	Offene Stellen			Arbeitsuchende		
	für			männl.	weibl.	Total
	männl.	weibl.	Total			
Personen						
Juli .	5247	2757	8004	6683	2021	8704
August	4895	1729	6624	10635	3048	13683
Sept. .	4351	1839	6244	6977	2511	9488

Die Zahl der Stellenangebote ist von Anfang Juli bis Ende September um rund 800 gesunken, während die der Arbeitsuchenden im August um fast 5000 und im September um noch 784 höher stieg. Mit den entsprechenden Ziffern des Vorjahres verglichen, ergibt sich beim Stellenangebot eine Steigerung von rund 1290, bei der Zahl der Stellessuchenden eine solche von 16,200. Dabei darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die Mobilisation im eigenen Lande und die Auswanderung ausländischer Arbeiter gleichzeitig eine starke Verminderung der Gesamtzahl der in der Schweiz verfügbaren männlichen Arbeitskräfte zur Folge hatte.

Im November 1914 wurden vom Sekretariat des Gewerkschaftsbundes die *Angaben der schweizerischen Gewerkschaftsverbände über ihre Mitglieder-einbusse* gesammelt und zusammengestellt; diese Angaben zeigen, in welchem Umfange während den ersten Monaten unsere Gewerkschaftsverbände von den Wirkungen der Mobilisation und der Krise betroffen wurden.

Die 22 dem Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände hatten am 30. Juni 1914 89,370, am 30. September 58,592 Mitglieder. Die Einbusse betrug also 34 %. In den Militärdienst eingerückt waren 22,593 Mitglieder. Gänzlich arbeitslos waren 12,741 und teilweise arbeitslos 19,769 Mitglieder.

Was die Höhe der *Lohneinbusse* anbetrifft, die die in der Schweiz beschäftigte Arbeiterschaft durch Betriebseinschränkungen, Lohnreduktionen und Militärdienst im Jahre 1914 erlitten hat, so ist es ganz unmöglich, darüber auch nur annähernd richtige Angaben zu machen. Wir müssen uns darauf beschränken, zu erklären, dass es sich dabei um mehrere Millionen handelt. Dagegen sind wir in der Lage, über die *Verteuerung der Lebenshaltung*, die seit Ende Juli 1914 sich fortgesetzt geltend macht, bestimmte Angaben zu machen.

Während die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel vom Juni 1913 bis Ende Juni 1914 um 3—6 % zurückgegangen sind, verzeichnet die Preisstatistik des Verbandes Schweiz. Konsumvereine für die Zeit vom 1. Juni bis 1. September 1914 Preissteigerungen um 10—15 %. Seither

standen die Preissteigerungen nicht still. Die Dezemberpreisstatistik des Verbandes Schweiz. Konsumvereine ergibt, verglichen mit jener des Dezember 1913, folgende Resultate: Es steigerte sich der Preis vom Dezember 1913 zum Dezember 1914 (Preisveränderungen um weniger als 1 % vernachlässigt) um 1–5 Prozent für Vorbruchbutter, einheimisches Schweineschmalz, Schafffleisch, Schweinefleisch, Zucker, Wein, Zichorien, Kaffee und Seifen.

Preissteigerungen von 5–10 Prozent traten ein für amerikanisches Schweinefett, Sesamöl, Zwetschgen, Essig, Anthrazit, Briketts.

Von 10–20 Prozent stiegen im Preise das Brot, Mehl, Linsen, italienisches Reis, Eier, Honig, Tee.

20–50 Prozent d. h. also einen Fünftel bis die Hälfte teurer sind gegenüber Dezember 1913 Kokosfett, Gries, Mais, Bohnen, Erbsen, Haferprodukte, Gerste, ind. Reis, Teigwaren, Sauerkraut, Petrol.

Um 60–100 Prozent höher im Preise standen die Kartoffeln.

Dazu kommen Preissteigerungen auf diversen Bedarfsartikeln, sodass bei gleichbleibendem Konsum die Verteuerung der Lebenshaltung um 100 Franken pro Haushalt für das Jahr 1914 nicht zu hoch veranschlagt sein dürfte.

Unter solchen Umständen hätten die Arbeiter die Hilfe der Gewerkschaften doppelt notwendig gehabt. Lohnbewegungen und Streiks, kurz die Anwendung aller Massnahmen, die der Verteidigung der Arbeiterinteressen dienen, wären in dieser Situation mehr als gerechtfertigt gewesen. Leider kommt es dabei weniger auf die Momentbedürfnisse und das gute Recht der Beteiligten als auf deren Macht an. Die grosse Mehrzahl der Lohnarbeiter unseres Landes hat es bisher versäumt, durch Teilnahme an der Gewerkschaftsbewegung dieser zu der Macht und dem Einfluss zu verhelfen, die in Zeiten der Not so sehr vermisst wird.

Die Tabellen über die Mitgliederbewegung folgen in der nächsten Nummer.



Dr. Laur als Wegweiser.

Die unseligen Wirkungen des Weltkrieges haben vielen, die bisher mit Optimismus die gesellschaftliche Entwicklung betrachteten und die Menschheit nur so von Stufe zu Stufe kulturell emporsteigen sahen, bittere Enttäuschungen gebracht. Es ist keineswegs verwunderlich, wenn angesichts der Erscheinungen, die der gegenwärtige Krieg zeitigt, die jeder Vernunft Hohn sprechen, jedes menschliche Gefühl zu vernichten

drohen, eine Desorientierung Platz greift, die dazu führt, dass scheinbar fest verankerte Grundsätze, nach denen sich unsere Stellung zu sozialen Problemen bisher richtete, von vielen wie alter Plunder weggeworfen werden.

Quo Vadis, wo geht's hinaus? So fragen sich heute wehmütig und ängstlich alle die, deren Hoffnungen durch den unheilvollen Krieg zerstört wurden.

In dieser Zeit der Sorgen und der allgemeinen Bekümmernis tritt plötzlich ein Mann auf den Plan, der weiss, wohin er will.

Kein geringerer als Prof. Dr. Ernst Laur ist es, der heute dem Schweizervolk den Weg weist, der hoch über alle sozialistische Unwissenheit die Fackel patriotischer Erleuchtung erhebt und mit prophetischer Stimme laut die Gesetze verkündet, denen das geplagte Volk nachleben soll, um dereinst in das gelobte Land, das dem Grossbauernführer als Ideal vorschwebt, einzuziehen.

Zwar ist die Frucht, die dem Schweizervolk Heil bringen soll, schon lange reif. Dr. Laur hat das Unheil, unter dem wir heute leiden, kommen sehen. Wer hätte jedoch vor dem Krieg der warnenden Stimme des Propheten Gehör geschenkt? Im Rausch der schönen Tage von Aranjouer, die man nur so verjubelt hat, würden nur wenige sich haben ablenken lassen, um über ernste Dinge mit Dr. Laur Rat zu pflegen.

Wenn er jetzt seine Weisheiten verkündet, so wird zwar das Unheil, das der Krieg angerichtet hat, nicht mehr abgewendet, aber die Gemüter sind nun empfänglich geworden für die reaktionär nationalistische Wirtschaftsdoktrin. Nach dem Krieg soll der Samen, der jetzt gestreut wird — denen vom Bauernbund — eine um so segensreichere Ernte bringen.

In seiner vor wenigen Wochen herausgegebenen Schrift « *Wirtschaftliche Richtlinien für die schweizerische Zollpolitik* » gibt unser Grossbauernführer Weisheiten zum besten, von denen wir im Gegensatz zur « *Berner Tagwacht* » denken, es sei nützlich, sich damit zu beschäftigen. Leider ist diese Schrift zu umfangreich, als dass wir sie ungekürzt reproduzieren können. Wir müssen es bei der Wiedergabe der bedeutsamsten Kapitel und den entsprechenden Kommentaren bewenden lassen.

A. Das Ziel der staatlichen Wirtschaftspolitik.

« Die Wirtschaftspolitik des Staates muss, soll sie fruchtbar bleiben, sich nach bestimmten Zielen richten. Der moderne Staat strebt die *Wohlfahrt der Gesamtheit* an. Die Vertreter der verschiedenen Richtungen sind aber nicht nur über die Wege, sondern auch über das Ziel verschiedener Ansicht.